

Der heiliger Kreuzweg.



Der heilige Kreuzweg.

-b- Mit dem 5. März 1924, dem Aschermittwoch, treten wir in die heilige Fastenzeit ein. In unser Ohr klingt das Wort: „Gedenk, o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub verfallen wirst!“ In dieser ernsten Zeit soll der Katholik öfters, als er es während des Jahres tut, der Leiden des Erlösers fromm gedenken. Was aber dürfte ihm diese Leiden tiefer zum Verständnis bringen, als der „Schmerzhafte Rosenkranz“ und das „Begehen des hl. Kreuzweges“, dieses königlichen Weges des Leidens, der am Ostersonntag uns zur Siegerherrlichkeit über Leiden und Tod führt. Je inniger und je öfter wir diesen Leidensweg betrachtend gehen, desto mehr Hoffnung und Trost werden wir in unserem Erdenleid empfangen.

Die Kreuzwegandacht ist eine uralte Übung der Kirche und bleibt doch ewig jung. Im Betrachten des Leidensweges des Herrn haben, seit der Heiland selbst das Kreuz auf den Kalvarienberg trug, unendlich viele Seelen Trost und Kraft zur Ertragung des Erdenleides gesucht. Wie manche Mutter ist, von Gram gebeugt, mit der Schmerzensmutter dem Heiland nach der Schädelstätte gefolgt. Wie mancher Mann half, Simon von Cyrene gleich, vielleicht erst nur gezwungen, dann aber vom Lichtstrahl der Gnade getroffen, dem Heiland das Kreuz tragen! Wie manche Knaben begleiteten, wie einst die kleinen Söhne des Simon von Cyrene, Alexander und Rufus, den Heiland auf dem Todesgange und haben so den Grund gelegt zum entsagungsreichen Priester- oder Ordensberuf! Wie viele Mädchen, an der Mutterhand wollten den Heiland mit den weinenden Frauen trösten und haben dafür selbst Trost und Freude erhalten und sind weggegangen, gewappnet zum harten Lebenskampf. Wo aber sind alle diese, denen der Heiland das Abbild seines heiligen Antlitzes ins Herz drückte, wie er es einst auf Veronikas Schweißtüch tat und die nun, den Heiland im Herzen, den schmalen, dornenreichen Pfad des Lebens als Bräute Christi mutig gingen? Wo sind die Johannesseelen, die mit dem hl. Johannes unter Christi Kreuz gestanden und wahre Zierden der Kirche geworden sind? Wo endlich die, die da mit dem römischen Hauptmanne ausriefen: „Wahrhaft, dieser ist Gottessohn!“, sie, die erst das Leiden Christi zum tiefen, wahren Glauben brachte? Niemand ist im Stande, sie zu zählen; Gott allein führt ihre Namen im Buche des Lebens auf. Und wir? Gibt es nicht auch in unserer Zeit Gestalten, ja, gehören wir nicht vielleicht selbst zu den Personen, deren Bild wir eben zeichneten? Gewiß, deshalb wollen wir den Heiland auf dem Kreuzweg begleiten, je öfter, desto besser, ganz besonders aber in der Fastenzeit. Als Aufmunterung möge uns dazu noch dienen, was uns Anna Katharina Emmerick, die große Seherin, über die Entstehung des Kreuzweges erzählt. Sie berichtet:

„.... Die Kreuzwegandacht stamme im Grunde von der Muttergottes selber. Sie habe alle Schritte ihres vielgeliebten Sohnes gezählt, an dem schrecklichen Tage, da sie ihm nachfolgte, wohin er auch geschleppt wurde. So genau war ihr jeder Schritt eingeprägt durch allen Schmerz, den sie dabei erlitt, daß sie jederzeit die Länge oder Kürze einer Strecke abmessen

konnte, die zwischen den einzelnen Ereignissen des Todesganges lag. Und so stark war sie im unaufhörlichen Nachfühlen und Mitempfinden dieses Ganges befangen, daß sie in der Osternacht heimlich und ungesehen das Haus auf Sion verließ, wo sie aufgenommen worden, und leise, mit blutendem Mutterherzen den Spuren ihres Sohnes folgte.

Wo er, mit seinem Kreuze beladen, vorbeigewankt war, da ging sie hin, nichtachtend der Dunkelheit, vom untrüglichen Triebe geleitet. Sie dachte nicht an Gefahren, sie dachte nur an Ihn und was Er gelitten! An jeder Stelle, wo ihm neuer Schimpf geschah, wo er zusammengebrochen, wo ihm erneute Qual angetan wurde, da kniete sie nieder. Sie strich weinend über das tote Gestein, das noch Blutspuren trug, als könnte dies ihrem Sohne wohlthun. Sie küßte unter Tränen die rauhe Erde, die seine Füße betreten hatten und sie hauchte zärtliche Liebesworte in die leere Luft, die jetzt so unbewegt war,



Schule in Reichenau (Schwester Casiana).

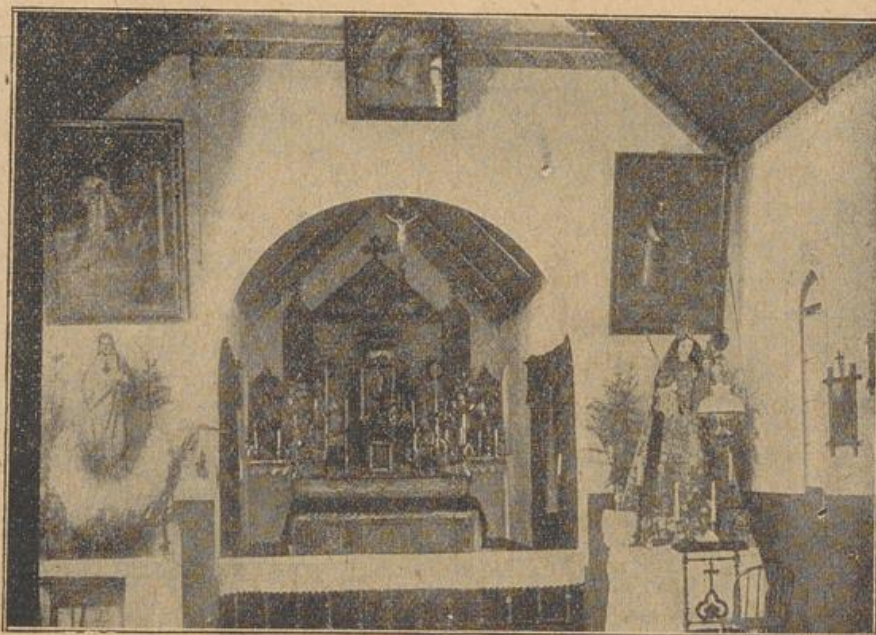
zwei Tage vorher aber unter dem Schreien und Brüllen der mordgierigen Menge gebebt hatte.

So ging sie die lange, schwarze Osternacht hindurch bis zum leuchtenden Auferstehungsmorgen, wo sie Ihn wiederfand, der die Bande des Todes gesprengt hatte.

So lange die Muttergottes in Jerusalem war, konnte sie den Kreuzweg leicht gehen. Aber als hier die Verfolgung der Christen ausbrach, da war es mit dem Begehen des Kreuzweg vorbei, als alle Anhänger des Gekreuzigten von den Pharisäern des Landes vertrieben wurden und sie mit Johannes hinauf nach Ephesus in Kleinasien zog. Da gab ihr die erfinderische Mutterliebe ein, sich eine Nachbildung der „Via Passionis“, des Leidensweges, zu schaffen. Auf dem Nachtigallenberg, dem jetzigen Bülbüldagh unweit der Stadt, hatte sie nach der Angabe der Gesichte der Anna Katharina ein Häuslein

inne, zu dem das Lärmen und Toben des volkswimmelnden Ephesus nur leise wie fernes Meeresbrausen heraufdrang. Dort in der Einsamkeit, an der Bergeshalde, ließ sie große Steine aufrichten, getrennt nach der Zahl der unvergeßlichen Schritte des Heilandes. Sie wurden mit Bezeichnungen versehen der Ereignisse. Dort hielt sie wieder an jedem Tage ihre Betrachtung, von den frommen Frauen der Nachbarschaft begleitet, denen sie die nötige Erklärung gab. Sie hörten aus ihrem Munde, was da und dort geschehen sei, sie weinten und weheklagten mit ihr um das Leid des Menschensohnes und dankten Gott für die Erlösung.

Auf diese Weise gewöhnten sich die Frauen an den Kreuzweggang und behielten ihn auch bei, nachdem Maria gestorben und ihr ehemaliges Haus von den ephesinischen Christen zum Heiligtume geweiht war, wo sie die hl. Geheimnisse feierten und das Brot brachen. (Marias ehemaliges Wohnhaus wurde also die erste Marienkirche.) Statt der rohen Steine errichtete man



Inneres des Kirchleins Maria Einsiedeln.

auf dem Kreuzweg behauene Blöcke mit Inschriften, und dort wandelte noch lange manche alte Frau, die der aufstrebenden Jugend von der wunderbaren Mutter des Herrn erzählte, die sie vor Jahren gekannt, mit der sie an den einzelnen Stellen gebetet und geweint hatte. — Die heilige Kirche hat das Begehen des Kreuzweges mit hohen Ablässen versehen und wir sollen uns dies zu Nute machen, nicht nur für uns selbst, sondern auch den armen Seelen diese Gnadenschätze zuwenden. In diesem Bestreben ist es für uns ein Trost und eine Freude, zu wissen, wie sehr die schmerzhafteste Mutter diese Andacht schätzte, und wir dürfen hoffen, daß sie uns beim Kreuzwegbeten gleichsam begleitet. Welch ein Glück für uns, in Gemeinschaft mit Maria, unserem heiligen Schutzengel und unseren hl. Patronen den Leidensweg unseres Herrn gehen zu dürfen.“ (Entnommen dem äußerst lesenswerten Buche „Die Leidensbraut“ von Anna Freiin von Krane. Bachem, Köln 1921.)